

schen Auseinandersetzungen« und weitergehenden Trennungen im reformatorischen Christentum unweigerlich hervor. Sie geben z.T. auch schon den legitimen Erklärungsgrund für das notwendige Einsetzen der »Gegenreformation« ab, die in der Geschichtsschreibung ein weniger positives Gesamtbild hinterlassen hat, das sich schon in dieser Denomination ausdrückt, die von Iserloh zutreffend durch »katholische Reform« ersetzt wird, in welcher mit Recht dem Konzil von Trient die überragende Stellung eingeräumt wird. An der oft zu hörenden Behauptung von der geringen Kenntnis der reformatorischen Theologie seitens des Konzils nimmt Iserloh ebenfalls eine Korrektur vor, wenn er mit dem berühmt gewordenen Harnack-Zitat begründet, in welchem Maße die Konzilsväter die Anliegen der Reformation berücksichtigt hatten.

Die Glaubensdifferenzen schlossen aber in der Folgezeit die »Bemühungen um die christliche Einheit« (J. Fr. Werling) nicht aus, die zu den Ansätzen einer weltweiten Ökumene im 19. Jh. führten (H. J. Urban). – So bietet das Werk verlässliche Information und Interpretation der Geschichte als Grundlage des ökumenischen Strebens. Über Sinn und Geist dieses Strebens unterrichtet die »Einleitung« der Herausgeber, die sich mit Recht von einem Einheitskonzept distanzieren, das eine gegenseitige Anerkennung bei weiterbestehenden Glaubensunterschieden vorsieht. Dabei scheint jedoch der Anspruch des Grundsatzes, daß die Kirche Christi in der katholischen Kirche subsistiert (und nicht in anderen christlichen Gemeinschaften) nicht voll gewertet zu sein.

Leo Scheffczyk, München

Müller, Beda – Kervingant, Marie de la Trinité: *Einheit wächst im Herzen. Der Beitrag des Mönchtums zur Ökumene. Mit einer Biographie der Trappistin Maria-Gabriella Sagheddu und einem Nachwort von Landesbischof D. Eduard Lohse, Verlag Neue Stadt, München – Zürich – Wien 1986, kart. 160 S., ca. DM 14,-.*

Die Vermutung, es könnte sich bei diesem Werk um den Versuch handeln, mit der Berufung etwa auf ungegenständliche religiöse Erfahrung die Bedeutung des spezifisch Christlichen oder Katholischen zu nivellieren, wird durch ein Zitat von Thomas Merton zunächst eher verstärkt, das zum Vorwort zu den beiden Hauptbeiträgen gewählt wurde. Die »tiefste und authentischste Frucht des religiösen Lebens selbst« sei »jenseits aller Unterschiede in Lehre und Liturgie«, in der

»Ebene gemeinsamer Erfahrung«, in »mystischer Weisheit« zu suchen (7). Doch es kommt dann anders:

Das Werk bietet eine Biographie der am 25. Januar 1983 seliggesprochenen Schw. Maria-Gabriella Sagheddu (1914–1939), die, auf Sardinien geboren, 1935 ins Trappistinnenkloster Grottaferrata im Süden von Rom eintrat. Anlässlich des Aufrufs zur Weltgebetswoche für die Einheit der Christen i. J. 1938 wird sie von der Dringlichkeit der Aufgabe überzeugt, für die Einheit der Christen zu beten. Sie gewinnt die Unterstützung ihrer Vorgesetzten, auf besondere Weise sich selbst für dieses Anliegen stellvertretend als Opfer darzubringen. Die Krankheit, die zu ihrem frühen Tod führt, bezieht sie in dieses Werk hinein. Die Autoren vermuten bei aller Vorsicht, daß dieses Opfer nicht ohne konkrete Auswirkung auf die ökumenische Bewegung geblieben sei (69; 153).

Damit wird man vor ein nicht leicht zu lösendes ökumenisches Problem gestellt. Seligsprechung, stellvertretendes Opfer, fruchtbringendes Fürbittgebet, klösterliches Leben – das sind religiöse Größen, die nicht mehr ohne weiteres mit uneingeschränktem Verständnis selbst katholischerseits rechnen können. »Erst recht ist ein solches Tun evangelischen Christen fremd oder gar aufgrund der Rechtfertigungslehre verdächtig« (56).

Der dem Lebensbericht der Seligen vorgeordnete Beitrag des Neresheimer Benediktiners B. Müller will sich wohl in erster Linie diesem Problem stellen. Sein Ziel verfolgt Vf. weniger auf streng theologischer Ebene, die erst in den letzten beiden Abschnitten seines Beitrages eine thematische Behandlung erfährt. Vielmehr versucht Vf., in loser, fast assoziativer und erzählerischer Art individuelle Gestalten und Lebensgemeinschaften katholischer- und evangelischerseits namhaft zu machen, bei denen sich ein Gespür für die dringlichen Aufgaben der Ökumene mit der Sympathie für monastisches Leben verbinden konnte. Beispielsweise kommen Paul Couturier und Max-Josef Metzger, Roger Schütz und Max Thurian kurz zur Sprache, genauso wie jene Benediktinerklöster und die katholischen Spiritualitätsbewegungen, die ein ausgeprägtes Interesse an der ökumenischen Bewegung gezeigt haben. Nicht zuletzt für den katholischen Leser dürfte der Überblick über etwa zehn evangelische Gemeinschaften in Deutschland instruktiv sein, die sich auf verschiedene Weise zum gemeinsamen religiösen Leben zusammengeschlossen haben (40–55).

Eine kurze Skizze dieser Art muß freilich mehr Fragen aufwerfen als sie zu beantworten vermag.

Das Ringen der evangelischen Lebensgemeinschaften um die Anerkennung der eigenen Landeskirchen sowie die frühreformatorische Kritik am Ordensleben werden hier nur gestreift. Der Rückgang des Ordenslebens und der Teilnahme am liturgischen Leben überhaupt im katholischen Bereich findet keine Beachtung. Auch die Fragen nach lehramtlichen Aussagen und Konvergenzerklärungen, nach gelebter Gemeindepraxis und wissenschaftlicher Arbeit (auch im evangelischen Bereich zur Erforschung der Geschichte des Mönchtums) müßten zur Präzisierung des Themas ausgeklammert werden. Trotz dieser Einschränkungen ist die Beziehung mancher Einzelheit zum Thema Mönchtum nicht leicht einzusehen, wie z. B. die wertvollen Gespräche zwischen Moltke

und Delp über die christliche Soziallehre (39, 63f.).

Besteht das Hauptanliegen des Werkes darin, das betende Lebensopfer der neuen Seligen verständlich zu machen, so ist auf das durchaus freundliche, aber sehr genau formulierte Grußwort D. Eduard Lohses besonders zu achten, das der Landesbischof von Hannover und Abt zu Loccum an den Zisterzienserorden richtet. Die Heilungen seien Beispiele göttlicher Gnade und gelebten Glaubens. So soll man ihrer in Freude gedenken. Auf die Fragen des Fürbittgebets oder der stellvertretenden Sühne wird nicht eingegangen, sondern nur gesagt, daß die Augsburger Konfession das Anrufen der Heiligen ausschließe.

Richard Schenk, München

Systematik

Seybold, Michael – Gläßer, Alfred, Das »Lima Papier«. Kontaktstudium 1984 über »Taufe, Eucharistie und Amt. Die Konvergenzerklärungen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen«, Franz-Sales-Verlag, Eichstätt – Wien 1985 (= Extemporalia, 2), brosch., 88 S., DM 9,60.

Die eigentliche Absicht der hier vorgelegten Referate zielt nicht darauf ab, die Konvergenzerklärungen von Lima in ihrem Werden und Inhalt umfassend zu beschreiben, sondern zu untersuchen, inwieweit sie von der katholischen Kirche rezipiert werden können. Die Autoren suchen den Text positiv zu würdigen, scheuen sich aber ebensowenig, kritische Punkte zu nennen. So verweist M. Seybold im Blick auf die Erklärungen über Taufe und kirchliches Amt auf die Tendenz, zu Konvergenzen zu finden, indem Einzelaussagen vom größeren Kontext isoliert werden oder indem im Text gemeinsame Formulierungen gefunden sind, die – wie der Kommentar ausweist – tiefe sachliche Differenzen verdecken oder einer verbindlichen Interpretation erst noch bedürfen. Beim Taufsakrament z. B. sind zwar mindestens die wesentlichen Heilwirkungen genannt, doch wird nicht deutlich genug eine »individualisierend – verinnerlichende« Deutung des Heilsgeschehens ausgeschlossen, so daß die Taufgnade von der Kirche in ihrer sichtbaren Gestalt gelöst werden könnte. Es läßt sich hinzufügen, daß die damit zusammenhängende Grundfrage nach dem Verhältnis von Taufe und Firmung ausgeklammert wird.

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt A. Gläßer im Blick auf die Erklärung über die Eucharistie. Dabei erörtert er zwar die aufschlußreichen Fragen um die Realpräsenz nicht breiter, hebt vielmehr jene nach der Eucharistie als Opfer Christi und der Kirche hervor. Er anerkennt, daß das Lima-Papier die Einheit von Opfer und Sakrament auf einer »das Tridentinum übertreffenden katholischen Höhe« festhalte, sieht es aber sogleich unter dessen Niveau fallen in der Frage nach dem Verständnis der Einheit von Kreuzesopfer und Meßopfer und nach dem Opfer der Kirche in Gemeinschaft mit Christus. In der Tat wird die Eucharistie nicht beschrieben als sakramentale Opferhandlung als eines Vollzugs der Kirche, in welchem Christus seine Opferhingabe vergegenwärtigt.

Da und dort führen die Autoren das ökumenische Gespräch weiter – nicht ohne kritische Bemerkungen gegenüber anderen katholischen Versuchen. Im ganzen haben sie den Mut, die Texte detailliert und kritisch zu interpretieren und grundlegende Fragen – wie den zu wenig geklärten Sakramentsbegriff – in den Blick zu bringen. Es zeigt sich, daß die Konvergenzen, so wichtig sie in manchem sind, doch wenigstens zum Teil durch divergierende Interpretationen wieder aufgehoben oder in Frage gestellt sind und die geforderte volle gegenseitige Anerkennung nicht zu begründen vermögen.

Die Schrift ist nützlich auch durch eine bis Mai 1985 geführte Zusammenstellung der Literatur zum Lima-Papier, gefertigt von E. Naab.

Stephan Otto Horn, Augsburg